## **Hydepark-Figuren**

Autor(en): **Berndt, Alice** 

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band (Jahr): 3 (1927)

Heft 32

PDF erstellt am: **02.06.2024** 

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-757991

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Sprecher

## Hydepark-Figuren

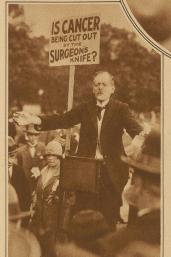
Der Sprecher für das «Haus Israel»

Der Sprecher für des «Des Kohlage angelerente Dispute ausgefochten. Die enter Ibrael von der Volkstümlich, doch treffend.

Ernst. Humor und Seatisamsten Einfalle des Volkes kommen an den Tag. We der Verstaan lichte und lebt. Mery old England! Merry old England! Merr

Bei dem schönen, massigen Portal des Marble-Arch, am Ausgangs-punkte der belebten, langgedehnten Oxfordstreet liegt der Hydepark. Er ist volkstümlich. Jedermann kennt ihn. Wer zeitig des Morgens Er ist volkstumiten. Jedermann kennt inn. Wer zeitig des Morgens hinkommt, indet ihn gleichsam noch schlummernd, die Perspektiven verschleiert. Auch am Nachmittag liegt er ruhig da und hält seinen Schlummer. Das Grün leuchtet goldig in der Sonne, die Bäume verseiten einen kühlen Schatten, und selbst die Ecke bei Marble-Arch ist wie ausgefegt. Aber nach 5 Uhr wird es dort lebendig. Die Rednerpulte springen auf wie kleine Läden, und des Publikung aktischt eine huntervon

das Publikum drängt sich munter von einem zum andern wie in einem Basar. Seinen Höhepunkt erreicht das Schauspiel am Abend, wenn der Strom der Menschen aus den Straßen in den Park hinüber flutet. Dann hat jeder reich-lich Zuspruch und agiert bei ausverausgruch und aggert ole ausgerkauftem Haus. Und er hat nicht nur Zuspruch; er hat auch Widerspruch. Er muß sehen wie er damit fertig wird, sonst ist er verloren. Wehe, wenn er unterliegt! Er muß sofort abziehen. Er muß von seinem Pult hinunter. Ein anderer steigt auf die Kangelard darumentiert hat; Ermel



Ein Redner über medizinische Pro-Ein Keuter über medizitistile Flobleme, der behauptet, die Krebs-krankheit komme vom übermäßi-gen Fleischgenuß und könne durch Essen von Zitronen (die natürlich in nächster Nähe verkaust werden)

salven folgen, überstürzen sich, Mr. Parton hat die Wirkung seiner Worte des öfteren erprobt. Er ist kein Sonderling. Er ist durchaus modern. Berechnet. Die Seele der geschäftigen Stadt ist ihm kein Rätsel. Er bewegt sich mit Vorliebe in der City. Er hat Naturwissenschaften studiert oder wurde praktisch in dem Shop eines Drogi-sten in die Mysterien der chemischen Wahlver-

sten in die Mysterien der enemischen Waaniverwandtschaften eingeweitht. Jedenfalls kennt er
sie und gibt vorzügliche Analysen. Mr. Parton
aber geht noch weiter. Er gibt auch Analysen
des Reichtums. Er kennt die Leute. Er weiß, wie man Geld macht. Und
wer möchte nicht wie der und jener zu hunderttausend Pfund gelangen?
Jeder! Jeder im Hydepark! Mr. Parton gibt auch hier mitunter Winke, Jeder! Jeder im Hydepark! Mr. Parton gibt auch hier mitunter Winke, Anleitungen! Er hat daher Erfolg. Er hat Zuspruch. Kein Wunder, daß er selbst dabei auf seine Rechnung kommt. , Mr. Parton schwingt ein Verzeichnis sämtlicher Mixturen und Essenzen in der Hand, sowohl der guten als der schlechen. Er sondert sie sofort wie Spreu von Weizen. An erster Stelle steht: The royal Tonic! Schon der Name deutet darauf hin, daß es nicht für arme Leute ist. Die Königin soll es angeblich benützen. Die Herzogin von Westminster. Die Hofffräulein! Die Hofschranzen! Mylord, der Staatskanzler reibt sich damit die ernste Stirn. Aber nicht nur auf die Mitglieder der Peerage und Gentry bleibt es beschränkt. Behüte! Jeder kann es haben! Jeder der Geld hat. Unnützes Geld! Mr. Parton zeigtgleich — warum! Ein winziges Fläschchen - er hält es verächtlich zwischen Daumer





und Zeigfinger — kostet 2 Shilling. Der Erzeuger dieser köstlichen Essenz wohnt selbstverständlich — in Westend. Er hat im Jahr so und soviel angefangen. Der Redner erinnert sich genau. Er war damals ein bescheidener Clerk. Heute besitzt er seine Villa, seine Dienerschar, seine Pferde. Pfeilgeschwind produziert der Diener Mr. Partons eine große Flasche. Sie faßt wirdestene 2. Liter und einer dien benehe dem mindestens 2 Liter und nimmt sich neben dem mindestens 2 Liter und nimmt sich neben dem kleinen Flacon aus wie ein Riese neben einem Zwerg. «Hier ist», ruft Mr. Parton, «Royal Tonie für sixpence. Sixpence? Sie lachen. Wie? Das ist möglich? «Sehr einfach», versetzt Mr. Parton. Man nehme sein Verzeichnis (er hält das kostbare Manuskript in seiner Hand) mit den grundgescheiten Analysen und gehe in den ersten besten Laden. Dort mache man ganz nach seinen Anweisungen die Bestellung. Und wenn der Clerk erstaunt ist über die kluge Mischung, die schnurstracks auf Royal Tonic hinausläuft, so sage man beruhigend: Mr. Parton! So heißt der Mann, dem die Erzeuger köstlicher Essenzen der Mann, dem die Erzeuger köstlicher Essenzen sehon große Summen angeboten haben, damit er schweigt. Mit Nichten! Täglich um fünf Uhr nachmittags plaudert er der Menge im Hydepark das Geheimnis ihrer teuren Wasser aus. Wer um diese Zeit ihn sprechen will, der trifft ihn hier. Wer früher nach ihm verlangt, muß in die City. Und eben so wie mit Royal

Tonic macht es Mr. Parton mit Eau de Colo-gne. Er gestattet sich allerlei Streiflichter intimerer Natur. Nach er-folgter Demonstration aber nimmt er eine große Flasche Eau de Cologne, gießt das köst-liche Naß verschwenliche Naß verschwen-derisch über seine Hände und schüttet eine Unmenge dabei aus. Alles lacht. Warum? Weil Mr. Parton Eau de Cologne auf dem grünen Rasen des Hyde-parks verschüttet? O, nein! Weil sie wissen, es ist nicht Eau de Co-logne....es ist Wasser! Nach Eau de Cologne kommt «Scots Emul-sion» an die Reihe. «It is a real good one» wie Mr. Parton versichert:



Menge. Sehnsüchtig steigt der Gesang zu dem dunklen Firmamente empor, das sich inzwischen mit Tausenden von Sternen bedeckt hat. Männer und Frauen singen und Neuankommende fallen melodisch in ihren Rhythmus ein. Die Herzenöffnen sich und mächtig brausen die Klänge durch die Nacht: «Nearer my God to thee ....»



Ein Nubier, der über Politik, Liebe, Ehe und andere Probleme spricht



Gräfin Esterhazy, die schöne Schauspielerin

Mr. Parton verstummt und manche seiner Zuhörer, die seine Ohnmacht einsehen, lassen ihn hörer, die seine Ohnmacht einsehen, lassen ihn im Stich. Da bricht der Chorus plötzlich ab, ein Greis tritt vor und hält den Sängern und Sängerinnen eine Predigt. Mr. Parton wendet sich an den Rest der Menge, der von den Wogen des Gesanges noch nicht hinweggespitit ist und sagt, nach dem Chorus deutend: Der Himmelspalast! Und sein Auge ruht, während er gutmitig lächelt, auf dem Greis mit den Silberlokken, der in sehiger Ekstase den Taktstock schwingt. «Ach, diese Himmelspiloten,» seutzt Mr. Parton, worsuf seine Anhänger ein derbes Mr. Parton, worauf seine Anhänger ein derbes Lachen anschlagen, das den Sängern und Sänger rinnen alzu weltlich und ketzerisch klingt. Aber nicht nur in unmittelbarer Nachbarschaft erregen die Anhänger Mr. Partons Unwillen, son-dern auch etwas weiter davon, wo, wie der Red-ner sarkastisch bemerkt, der zweite Himmel sich erhebt. Dann kommt die Church-army, die singt, erhebt. Dann kommt die Church-army, die singt, und die Heilsarmee, die auch sangesfreudig ist. Mr. Parton zählt solcher Himmelskreise der Vollständigkeit wegen sieben. Seine Stimme wird natürlich durch den Gesang erdrückt. Er kämpft vergebens gegen die Uebermacht. Der Chorus Mysticus ist stärker. Was soll er tun? Alle Wetter! Er tut, was so ein kluger Mann nur tun kann. Er macht eine Verbeugung, einer Witz — und geht. Seine Rezepte hält er vielsagend in der Hand. Die Menge, wie eine Herdc, die man leitet, folgt ihm. Ein Teil aber geht nicht mit ihm (deshalb haßt Mr. Parton die Frömmigkeit so sehr!), sondern schreitet unentwegt dem Himmelspalaste zu. entwegt dem Himmelspalaste zu.

entwegt dem Himmelspalaste zu.

Die Lücke, die Mr. Parton zurückgelassen
hat, wird sofort ausgefüllt. Es erscheint ein
wohlbeleibter, eleganter Herr, in lichtem Anzug
und weißen Glaechandschuhen. Er trägt einen
grauen Zylinder mit schwarzem Band, hohe
Röhrenstiefel aus Lack und eine schottische
Weste. Er personifiziert John Bull.
Er spricht mit einem gewissen. Elan. Sein
schier unerschöpfliches Thema lautet: «Die Ungerechtigkeit in den Gerichtshöfen Londons.»
Er versiehert das Publikum, es war ein ganz.

Er versichert das Publikum, es war ein ganz außergewöhnlicher Fall. Er hat ihn selbst er-lebt. Er hat ihn auch in einem Buch von mehr

160f. Er fat inn auch in einem Buch von mehr als 300 Folioseiten beschrieben. Er zitjert Stellen aus diesem Werk. Aber das Interessanteste sagt er nicht. Nein — das muß man lesen!

Trotz aller Unbill, die der wohlbeleibte Herr erfahren hat, ist er kein Feind der Frömmigkeit. Er hat gegen den Himmelspalast, nichts einzu wenden. Sobald neben ihm der Gesang anhebt, fester der eine Behlitzun "Wie lenzengeit Die fragt er sein Publikum. «Wie lange, meint Ihr, habe ich auf den Ausgang meines Prozesses warten müssen? Es entsteht unwillkürlich eine

Pause. Der Hörer ist gespannt. Und nachdem die letzten Akkorde verklungen sind und die Ge-sangseinlage ihr Ende erreicht hat, fragt er nochmals mit wahrer Emphase. Keiner errät es, und er verrät es nicht! Er versichert das Publi-kum, es sei einfach fabelhaft. Unglaublich! Er möchte es ihnen zuraunen. Jedem einzelnen ins Ohr flüstern. Aber laut sagen? Um keinen Preis! Nein! Das geht nicht. So etwas kann man überhaupt nicht sagen. So etwas - muß man

Seite 30 befindet sich der denkwürdige Pas-sus. «Hier steht es,» ruft er, «schwarz auf weiß,

meine Herrschaften.» Der Redner schlägt das Buch auf. Er reicht es einem aus dem Publikum. Die Menge ist gespannt. Sie lauscht. Vergebens! Der Mann, ein Mitverschworener, liest es — für

«So etwas kann nur in England geschehen,» ruft der Redner aus. «Hört! Hört!» brüllt die Menge

«Nur in London!» fährt der Dicke fort.

«Hear! Hear!»

«Nur unter einem so bestechlichen Richter wie r. Andrew N....»

«Hear! Hear!»

Und obzwar der arme Richter seit 15 Jahren tot ist, so beschwört er jetzt feierlich seine Gestalt vor dem versammelten Volke. Er sieht fin leibhaftig vor sich wie Hamlet den Geist seines Vaters. Er rollt die Augen wie auf der Bühne. O, er fürchtet sich nicht. Er hat den Mut des Hort ratio. Er wird ihm begegnen. Er wird ihn stel-

Er streckt die Hand nach ihm aus. Er hört ihn. Er wiederholt seine Worte der Menge, die-selben, die er im Juni 1899 zu ihm gesagt hat. Und nun widerlegt er ihn. Nun setzt er ihn in Verwirrung. Nun fängt er ihn im eigenen Widerspruch. Er läßt ihn nicht mehr entrinnen. Ha, ha, ha!

«Dieser Prozeß hat Unsummen gekostet,» ruft

aus. «Unsummen?»

 $\mbox{\ensuremath{\mbox{$<$}}}\mbox{\ensuremath{\mbox{$A$}}}\mbox{\ensuremath{\mbox{$,$$}}}\mbox{\ensuremath{\mbox{$a$}}}\mbox{\ensuremath{\mbox{$,$$}}}\mbox{\ensuremath{\mbox{$a$}}}\mbox{\ensuremath{\mbox{$c$}}}\mbox{\ensuremath{\mbox{$a$}}}\m$ 

«Er hat meine Renten verschlungen,» fährt er

«Renten? Hat der wohlbeleibte Herr denn je Renten gehabt?»

«Aber gewißt Er nannte ein Haus sein Eigen. Ein großes natürlich, mit allem Komfort. Er besaß ein Landgut.» Den Ort beschreibt er nicht genau. Wozu? Es ist ja gleichgültig, ob er exi-stiert oder nicht. Die Hauptsache ist, sein Gut war wohl bestellt, die Ernte gut, sein Einkomwar wohl bestellt, die Ernte gut, sein Einkom-men steigerte sich von Tag zu Tag. Und er ver-stand es auch, zu genießen. Er war ein Freund von Gastereien. Er liebte Austern und ein gutes Glas Sherry. Der Fasan war sein Liebling. Er verstand es, wie kein zweiter Junggeselle, ein Menu zusammenzustellen. Er hielt ein offenes Haus. Er berichtet dies alles mit der naiven Traue, des Chronisten dann de er Unsummen Treue des Chronisten, denn da er Unsummen verloren hat, müssen sie doch vor allen Dingen glauben, daß er sie besessen!

«Ja. die Gerichtshöfe.» ruft das Opfer der Prozesse aus. Dabei ergreift er das dickleibige Buch, sein Buch, und schwingt es wie eine Bi-bel. Er öffnet es mit derselben Andacht und

Liebe wie die Männer und Frauen im Sky-palace

— Himmelspalast — das christliche Gesang-buch. Er betrachtet es gedankenvoll. «Conan Doyle, meine Herrschaften,» fährt er fort, «ver-Doyle, menne Herrschatten, Fahrt er fort, Verstand die Kunst, eine Handlung spannend darzustellen. Seine Werke verraten eine mit Bewüßsein angewandte Kombinationsgabe. Ihr Plan ist gut. Mitunter sogar sehr interessant. Er arbeitet auf den Effekt hin und erreicht sein Ziel.

Er hat sein Publikum. Wer von uns hat es nicht? Die Sherlocke Holmes-Romane haben Er-folg gehabt. Aber es gibt andere Bücher, über-legenere Bücher...»

legenere Bücher . . .»

Der wohlbeleibte Herr ist Autor und daher Der wohlbeleibte Herr ist Autor und daher empfindlich. Er weiß, das Genie ist bescheiden. Auch dem Talent steht es besser, wenn es sich nicht auf den Markt drängt. Er ist Gentleman. Er hat gute Manieren. Er kann sich dem Publikum nicht außträngen. Er kann sich dem Publikum nicht außträngen. Er kann eich nicht selbst loben. Und dennoch kann er seine Objektivität nicht gänzlich bewahren. Auf irgend eine Weise muß er hinter seinem Werk hervortreten. Und er tut es, indem er Mr. Conan Doyle im Munde wie Dudley seinen Freund Bobby Burns. Und er vergleicht sich nicht nur mit ihm, nein: er ist ihm unendlich überlegen. In der Art, wie er im Verlaufe des Prozesses eine Person, die ihn entlasten soll, aber tot ist, — findet, lebendig und bei bestem Appetit, wie sie in dem Zimmer und bei bestem Appetit, wie sie in dem Zimmer einer Freundin ein Beef-steak verzehrt, Wein trinkt und erschrocken aufspringt, als sie den Autor erblickt, diese Szene kann ihresgleichen suchen. Conan Doyle hätte sie nie geschrieben. Sie könnte aus der Feder des besten englischen Humoristen vom alten Schlage stammen. (Jud.)fügt der wohlbeleibte Herr stolz hinzu, indem er
die Hand auf seine breite Brust legt: eEs ist
meine eigene Erfindung. Aber er bereut das
Wort (Erfindung) sofort. Denn, wie gesagt, in
seinem Buch beruht alles auf Wahrheit.

Das eigentliche Geheimnis ist aber noch immer nicht geltiftet. Warum wurde dieser Prozeß geführt? Ein Prozeß, der Unsummen verschlungen hat. Ein Prozeß, der die seltsamsten Enthilllungen ans Licht brachte. Der die angesehensten Persönlichkeiten kompromitierte. Der Tote auf-erstehen läßt. Der Lebendige, wenn Ehre Leben ist, für immer tötet. Diese Frage zittert in der ist, für immer tötet. Diese Frage Zütert in der Luft, beunruhigt die ganze Atmosphäre, schwebt auf allen Lüppen. Die Zuhörer sehen sich ver-dutzt an. Der Dicke, der diese Frage bereits wit-tert, und nur den Augenblick der letzten Span-nung abgewartet hat, verneigt sich vor dem Pu-blikum und erklärt feierlich: Obieser Prozeß, meine Herrschaften, mein Prozeß wurde geführt wegen eines gebrochenen Heiratsversprechens.»

wegen eines gebrochenen Heiratsversprechens.)
Der Redner, der die Ueberraschung in den
Mienen seiner Zuhörer bemerkt, ruft reuevoli:
«O, meine Damen, ich bin ein Sünder gewesen!»
Die Herren apostrophiert er nicht! «Wer von
uns war es nicht? Ich war einmal jung und —
schlank! Ich kam nach Paris. Ich liebte viel.
Ich machte meine Studien am Montmartre und
geriet in die Schlingen der Venus. Schon wollte
ich mich binden. Aber da, um mit der Bibel zu
sprechen (das Buch, dass im Hydepark am meisten zitiert wird), zerriß ich die Fesseln wie
Simson das Netz der Dalila.»
Das Bild mit Simson war in mehr als einer

Das Bild mit Simson war in mehr als einer Beziehung treffend gewählt. Der Redner fühlt das. Und er versichert das Publikum, das er von der Liebe benso viel wisse wie Maupassant. Aber so etwas könne man nicht sagen— so etwas muß man lesen!



Ossi Oswalda beim Rollenstudium